

Die deutsche Literatur in Europa III: Großbritannien

Es wird weise gesagt, dass man nicht alles glauben solle, was in den Zeitungen geschrieben steht – aber eine Ausnahme lohnt sich: um die Rezeption deutschsprachiger Literatur in Großbritannien zu diskutieren.

Das überregionale Blatt *The Guardian* etwa bespricht ein reichhaltiges Sortiment von Neuerscheinungen, darunter seit kurzer Zeit auch verschiedene aus dem Deutschen übersetzte Werke. Bemerkenswert daran ist allerdings, dass fast alle von einem einstmals wenig beachteten Thema handeln: den Auswirkungen der Nazizeit besonders auf die Juden. Das aktuellste Werk stammt von einem gebürtigen Polen und stand mehr als ein Jahr lang an der Spitze der deutschen Bestsellerliste: *Mein Leben*, übersetzt: *The Author of Himself – The Life of Marcel Reich-Ranicki*. Der *Guardian* beschreibt den Autor treffend als „a German phenomenon, who is not German“ und ergänzt, gleichsam als Kaufanreiz für das britische Publikum: „Not the smallest of reasons for buying his autobiography is that his extraordinary life and generous rigour could not happen here.“ Erhältlich sind außerdem einige Übersetzungen von Werken des berühmten Journalisten und linken Zionisten **Amos Elon** zur Geschichte Israels und der Juden in Deutschland. Die zahlreichen Besprechungen historiografischer Bücher über das Deutschland des letzten Jahrhunderts zeigen auch, dass sich der britische Leserkreis für die heutigen deutschen Verhältnisse interessiert.

Der *Babel Guide* enthält eine vielfältige Liste von Neuerscheinungen, die von **Bertolt Brecht: Kurzgeschichten 1921-1946** bis hin zu *Die andere Seite*, einem Fantastischen Roman von **Alfred Kubin**, dessen Originaltitel in der Übersetzung *The Other Side* sogar noch erkennbar ist, reicht. Ein besonderer Augenmerk liegt auch auf dem Thema der deutschen Wesens- und Geistesart, wie etwa der Roman *How German Is It* des Deutsch-Amerikaners **Walter Abish** beweist, der zudem den deutschen Untertitel *Wie Deutsch ist es?* trägt. Unter den zeitgenössischen Werken ist auch *Happy Birthday Türke* von **Jakob Ajuni** zu erwähnen, die kühle Selbstkritik eines Gastarbeiters, der als deutschsprachiger türkischer Privatdetektiv sowohl mit, als auch außerhalb der Polizei arbeiten muss und damit sozusagen einen ‚Multi-Außenseiter‘ darstellt. Interessant ist dieses Buch für die Briten wegen der vergleichbaren Situation des Britisch-Pakistanis im eigenen Land, jedoch doppelt so reizvoll, da die Handlung in einem ausländischen Kontext stattfindet.

Der Überblick über die Rezeption deutscher Klassiker deutet eine Tendenz zum Modernen an. Literaturverfilmungen fördern die Vermarktung. So verkaufen sich etwa die Werke von **Günter Grass** besser, seit die Verfilmung seiner *Blechtrommel* (1979) einen Oscar gewonnen hat und natürlich seit seiner Nobelpreisverleihung 1999. Auch **Sigmund Freud** ist recht populär: Terry Johnson untersucht die Neurosen des Psychoanalytikers in seinem Stück *Hysteria*, und in Anthony Burgess' *The End of the World News* spielt er (als fiktive Gestalt) eine handlungstragende Rolle – aber auch darüber hinaus hat er natürlich sowohl philosophisch als auch literarisch großen Einfluss. Wie fast überall, übt auch in Großbritannien das Zusammenspiel von Alltag und (Alp-) Traumwelt in den Werken **Franz Kafkas** eine große Faszination aus – aber, wie überall, reizt die Abstraktheit von Werken wie *Die Verwandlung* vergleichsweise nur eine Minorität und ist dem Rest eher verleidet. Die Popularität der ‚deutschen Ikone‘ **Thomas Mann** ist allerdings nicht zu unterschätzen, wenngleich seine kürzeren Romane und Erzählungen stärker konsumiert werden als etwa der ‚Lesemarathon‘ *Buddenbrooks*. Auch in diesem Fall dürfte die Verfilmung seiner Werke, allen voran Viscontis *Tod in Venedig* (1971), der sich gerade in englischen Kinos bis heute großer Beliebtheit erfreut, förderlich gewesen sein.

Sieht man von den Klassikern ab, bietet etwa die Liste der „Top 100 Paperbacks 2002“ einen Maßstab für die Verbreitung der deutschen Literatur in England – wobei das sich daraus ergebende Urteil nicht gerade positiv ausfällt: denn eigentlich tauchen dort gar keine deutschen Schriftsteller auf. Die traurige Wahrheit sieht vielmehr so aus, dass deutsche Bücher in den obersten Regalen der Buchhandlungen verstauben, weil der durchschnittliche Leser in Großbritan-

nien eben kein Deutsch kann. Um deutsche Literatur der britischen Öffentlichkeit zugänglicher zu machen, rief das Goethe-Institut London schon vor etlichen Jahren eine Aktion ins Leben, einen regelmäßig stattfindenden Übersetzungswettbewerb, bei dem zuletzt (gefördert von der Oxford University Press) ein Text von **Ulrike Draesner** ins Englische zu übertragen war. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem Roman *Mitgift*, der im Frühjahr 2002 erschienen ist. Außerdem rührt das Institut auch kräftig die Werbetrommel für die jüngste deutsche Literatur – in der Hoffnung darauf, dass potenzielle Übersetzer den Fehdehandschuh aufnehmen und damit die Werke deutscher Schriftsteller marktfähig machen. Die Titel werden von einem unabhängigen Expertengremium ausgewählt und als „übersetzenswert“ empfohlen¹, unter anderem *Hexe Lilli auf Schloss Dracula* von **Knister** – bunt verpackte Zaubersprüche und schaurige Abenteuer für Kinder. Interessanterweise wäre die wörtliche Entsprechung zu „Schloss Dracula“ auf Englisch „Dracula's Castle“, aber der englische Titel *Lilli the Witch at Castle Dracula* enthält die fremde deutsche Syntax – wohl weil sie ‚geheimnisvoller‘ klingt. Dem gegenüber steht **Christa Wolfs** Erzählung *Leibhaftig* auf der Liste, die Beschreibung einer Frau, die gegen ihre Krankheit und die Erscheinungen der im Untergang befindlichen DDR-Gesellschaft ankämpft. In fröhlicherem Ton wird *Annas Atoll* von **Gabriele Hoffmann** vorgestellt: „Read, translate and enjoy!“

Weit vom Marktplatz entfernt, im akademischen Milieu haben deutsche Originaltexte eine zahlreichere Leserschaft, zum Beispiel beim Austrian Cultural Institute in London. Auf dessen Website² wird für den kürzlich veröffentlichten Band *Ödön von Horváth: Tales from the Vienna Woods and Other Plays* geworben. Und begeisterte Lesegruppen wie die vom Ingeborg Bachmann Centre³ diskutieren hochfliegende Themen, zum Beispiel „**Fritz Beer** und die Auswirkungen seiner Übersetzungsart auf seine Poesie“ – allerdings auf Englisch. Aber auch Übersetzungen erfüllen schließlich die

Ansprüche einer breiteren Leserschaft, die sich für das Beste aus der literarischen Produktion anderer Kulturen interessiert, ganz gleich, ob in der Originalsprache oder nicht. Es ist die Folge einer jahrzehntelangen pädagogischen Schule, die statt einem grammatikbasierten einem praxisorientierten Sprachunterricht den Vorzug gab, dass immer mehr Briten zwar einen Kaffee an einem deutschen Bahnhof bestellen können, dafür aber kaum fähig sind, literarische Texte einer anderen Sprache zu lesen. Zum Ausgleich bezuschusst die EU im Rahmen ihres „Culture 2000“-Programms Literaturübersetzungen. Außerdem vergibt das Arts Council of England zum selben Zweck Fördergelder in Höhe von £10,000 pro Jahr: Diese Summe wird fifty-fifty zwischen dem ausländischen Schriftsteller und seinem Übersetzer geteilt. Solche Projekte gestalten sich jedoch mühselig, wie auch die Übersetzungsarbeit selbst stets eine problematische ist. Manche Wörter etwa lassen sich nicht einfach in andere Sprachen übersetzen, so dass der gewöhnliche Leser den geistigen Sinn eines Werks kaum erfassen kann. Als zwar banales, aber perfektes Beispiel für dieses Problem kann die in Deutschland momentan oft zu hörende, wortspielartige Reklame der Möbelfirma *Ikea* gelten, deren Slogan lautet: „Wohnst du noch oder lebst du schon?“ Einem britischen Publikum würde sich diese Pointe gar nicht erschließen können, da „wohnen“ und „leben“ im Englischen gewöhnlich mit dem gleichen Verb („to live“) beschrieben werden. Solche Mängel des Übertragungsprozesses finden sich zum Beispiel auch in der Übersetzung von *Happy Birthday Türke*: Hier wird das Wort „Gastarbeiter“ als „guestworker“ übersetzt und vermittelt dem britischen Leser somit den Eindruck von „Feriengäste“! Zudem bauen die englische und die deutsche Sprache auf verschiedenen Kulturen auf, so dass scheinbar äquivalente Begriffe mit vielfältigen Bedeutungen belegt sein können, die nicht in jedem Fall in der Fremdsprache mitteilbar sind. Egal wie glänzend die Übersetzung ist, kein Werk kann so bedeutungsvoll wie der Originaltext sein.

Doch lassen sich noch andere Auswirkungen dieser kulturellen Unterschiedlichkeit beobachten. So berichtete die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 1. Februar 2003 von einer Konferenz über den literarischen Geist des Kontinents: „Um über die Frage zu sprechen, was das Europäische an der Literatur Europas sei, eilten die Schriftsteller aus allen Ländern herbei, immer ein Schriftsteller für ein Land – nur aus Großbritannien mochte kein einziger Dichter sich bereit finden zu kommen, wir wissen nicht warum.“ Vielleicht war der britische Vertreter von einer besonders schlimmen englischen Erkältung befallen worden?! Aber ganz im Ernst: Zwar fließt der Ärmelkanal zwischen den zwei Landmassen, jedoch dürfte weder dieses geographische Hindernis, noch irgend ein politischer Widerstand als eigentlicher Grund gelten. Viel wahrscheinlicher ist es das fest verankerte Selbstbild der britischen Separation: Wenn die Muttersprache als allgemeine „Weltsprache“ gilt, verringert sich zugleich die Motivation noch andere kennenzulernen – was keine Entschuldigung, sondern eine Erklärung sein soll.

Zum Glück lässt sich die Direktheit audio-visueller Medien wie Kino, Theater und Oper auch für die literarische Welt nutzbar machen und so viele sprachliche Vermittlungs-

probleme umgehen. So werden berühmte Stücke von **Brecht** oft auf britischen Bühnen inszeniert, allerdings weniger nach politischen als nach Kriterien der Unterhaltung. Die Songs und die lebhaften, wenn auch oft derben Szenen der *Dreigroschenoper* zum Beispiel gefallen Familien und Schulgruppen ebenso wie ‚ernsthaften‘ Theatergängern. Und unlängst gab es in einigen kulturellen Zentren Englands eine kleine Flut von Aufführungen klassischer deutscher Dramen. So brachte das Royal Shakespeare Theatre in Stratford-upon-Avon **Schillers** *Wallenstein* und *Don Carlos* sowie **Büchners** *Woyzeck* auf die Bühne und das National Theatre eine englische Bearbeitung von **Schillers** *Maria Stuart*. Den größten Beifall aber bekam eine Inszenierung des Stückes *Der Prinz von Homburg* von **Kleist**, das von dem Romanschriftsteller und Übersetzer Neil Bartlett neu ins Englische übertragen wurde. Die Kritiker schwärmten: „ein hellseherisches Meisterstück“, und bezeichneten **Kleist** als „eine der rätselhaftesten Figuren der Literaturgeschichte, der den Weg für ein modernes Drama gebahnt hat“. Aber auch Aufführungen von **Wagner-** und **Strauss-**Opern, ‚musikalischen Süßigkeiten‘, beispielsweise *Die Meistersinger von Nürnberg* und *Ariadne auf Naxos* im Royal Opera House in London, hatten in den letzten Jahren großen Erfolg. Und was die Filmwelt anbelangt, wurde 1999 die Bearbeitung von **Schnitzlers** *Traumnovelle* mit Nicole Kidman und Tom Cruise als *Eyes Wide Shut* ein Kassenerfolg. Obgleich „sexy und unterhaltend“, fehlte dem Film gegenüber der Vorlage allerdings ein wichtiges Motiv: Die jüdische Identität des Paares und deren gesellschaftliche Bedeutung (sowie die entsprechenden sexuellen Konnotationen) wurden völlig ausgeblendet.

Gerade seinen kulturellen Unterschieden verdankt Europa seinen literarischen Reichtum. Dass die Briten bei der Auseinandersetzung mit Elementen der deutschen Kultur, obwohl diese aufgrund ihrer Fremdheit Neugier erwecken, gewisse unterschwellige Spannungen nicht leicht im Griff haben, mag sich aus der wechselvollen Geschichte der deutsch-englischen Beziehungen des vergangenen Jahrhunderts erklären. Allerdings finden Briten z.B. deutsche Theaterstücke wirklich köstlich, ja, auch wenn ein Engländer sich über deutschen Slapstick nicht unbedingt wie ein Schneekönig freut, hat die deutsche Kultur in Großbritannien doch viele Freunde. So etwa lobt der *Guardian* den italienischen Komponisten Luciano Chailly postum vor allem dafür, dass er sich gerade von der *deutschen* Tradition hatte inspirieren lassen. Dieser Ausdruck deutlicher Zuneigung lässt eine optimistische Einschätzung der Situation zu: Die Briten nehmen die deutsche Kultur wohlwollend und interessiert wahr. Dies gilt auch für die Literatur, wobei hier das Theater, da es einen besseren Zugang erlaubt, sicherlich die Hauptrolle spielt. Bezogen auf das geschriebene Wort allerdings ist momentan mehr vonnöten als bloßes Interesse. Aber, wie es im Deutschen so schön heißt: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ So sind die Agenten der deutschen Literatur in Großbritannien mit viel Begeisterung am Werk – aber bevor ein deutscher Roman in den „Top Ten Paperbacks“ steht, muss wohl der Weg regelrecht mit Deutsch-Englisch-Wörterbüchern gepflastert sein!

EMILY MILLER:

studiert Französisch und Deutsch an der Universität Oxford und lebt derzeit als Erasmus-Stipendiatin in Bonn.

¹ Im Internet abrufbar unter <http://www.new-books-in-german.com/>

² <http://www.austria.org.uk/culture/index.html>

³ eine Abteilung des *Institute of Germanic Studies* der *University of London*, im Internet unter <http://www.sas.ac.uk/igs/HPBACHMANNCENTRE.htm>